Forum

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Bildungsforschung und Bildungspraxis : schweizerische Zeitschrift für Erziehungswissenschaft = Éducation et recherche : revue suisse des sciences de l'éducation = Educazione e ricerca : rivista svizzera di scienze dell'educazione**

Band (Jahr): **2 (1980)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Forum

Ein neues erziehungswissenschafliches Paradigma?

Seit Jahren streiten sich Sozial- und Erziehungswissenschafter über methodologische Fragen. Hermeneutiker, Empiristen der verschiedensten Richtungen, Phänomenologen und kritische Kritiker versuchen mit wechselnden Erfolgen ihre Auffassungen durchzusetzen zur alten Streitfrage, wie wissenschaftliche Erfahrungen, wie Aussagen über das, was man so leichthin «Erziehungswirklichkeit» nennt, möglich seien. Der Erfolg ist nicht überwältigend; ein Hauptproblem scheint darin zu liegen, dass selbst der Wissenschafter, besonders aber der Erziehungspraktiker, am Realitätsgehalt der Forschungsergebnisse zweifelt.
Hier scheint nun endlich Abhilfe in Sicht, vielleicht gar ein neues Paradigma, das diese Problematik zu lösen verspricht. Wen wunderts, dass es nicht von einem etablierten Wissenschafter stammt, sondern bescheiden als Dissertation erscheint, und dass es sich (aus legitimatorischen Gründen?) als traditionelle empirische Arbeit tarnt? Ich spreche von der Dissertation von *W. Raez* «Wie Kinder ihre Schule erleben» (Zürich, 1980).
So nah an die Realität scheint mir noch kaum eine wissenschaftliche Arbeit gegangen zu sein. Und das durch einen scheinbar einfachen Trick – der allerdings, und hier liegt das Verdienst des Autors, erst erkannt werden musste: Die Schulwirklichkeit, das Schulerleben der Kinder, um das es hier geht, wird nicht mehr wie gehabt in komplizierter Weise beschrieben oder analysiert, sondern im Leser selbst erzeugt. Die traditionelle, scheinbar unaufhebbare Distanz von wissenschaftlicher Analyse und subjektivem Erleben wird in einem genialen Wurf durchbrochen. Soviel ich sehe – eine ausgearbeitetete Wissenschaftstheorie fehlt verständlicherweise noch – gelingt dies durch die neue *Bedeutung der Darstellungsform,* die hier das Schwergewicht erhält. (Im Nachhinein kann man leicht sagen, dass hier der logische Anknüpfungspunkt sein muss, wenn man nur die gängige Vernachlässigung der Darstellung zugunsten der Forschung und die verbreitete Kritik am «Wissenschaftschinesisch» ernst nimmt.)
Aber ich drohe hier bereits in traditionelle Darstellungsformen abzugleiten. Nehmen wir die Anregung dieser Dissertation auf und werfen wir einen Blick auf eine beliebige Seite des Textes (S, 167):

9 (LD–D ⟷ ZL) = f (EW–D) (siehe Seite 39) Knaben

LD–D	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0	–1	–2	–3	–4	–5	–6	RS	RP
KW–D																				
6	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	2	1.5
5	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	2	3.5
4	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	2	0	0	0	0	0	1	4	5.5
3	0	0	0	0	0	0	0	0	2	2	0	3	0	0	0	0	0	0	7	12
2	0	0	0	0	0	0	0	0	2	1	0	1	0	0	1	0	0	0	5	18
1	0	0	0	0	0	0	0	2	2	4	3	2	3	5	2	2	1	0	26	33.5
0	0	0	0	2	1	0	6	3	5	8	5	3	4	5	1	0	0	0	43	68
-1	0	0	0	1	4	1	1	1	7	11	6	12	4	3	0	0	0	1	52	115.5
-2	1	0	1	0	2	2	8	5	2	8	8	12	2	1	0	1	0	0	53	168
-3	0	0	2	1	1	1	7	5	7	7	3	4	7	2	0	0	0	0	47	218

RP	2.5	6	11.5	20.5	31	44	68.5	99.5	130.5	177	220	271.5	304.5	325.5	338.5	343.5	346	347.5

RS: Randsummen RP: Rangplätze Rangkorreleation $r_s = 0.32$ (überzufällig, da $t_{rs} = 6.37$, krit. Wert mit $p = 0.05$, d.f. = 346 = 1.97)

LD–D	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0	–1	–2	–3	–4	–5	–6	RS	RP
KL																				
0	0	0	1	1	0	1	1	1	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	7	4
1	2	2	0	2	2	5	2	2	1	3	2	3	1	2	0	0	0	0	29	22
2	1	1	3	7	6	7	17	18	17	27	15	19	7	5	2	0	1	0	153	113
3	1	0	4	0	3	2	14	7	16	28	25	22	14	13	4	4	0	2	159	269
RS	4	3	8	10	11	15	34	28	34	59	43	44	22	20	6	4	1	2	348	
RP	346.5	343	337.5	328.5	310	305	280.5	249.5	218.5	172	121	77.5	44.5	23.5	10.5	5.5	3	1.5		

Wie einfach und wie raffiniert zugleich! Praktisch ohne Worte wendet sich diese Seite direkt an die persönlichen Erfahrungen des Lesers als Schüler. Der blosse Blick auf diese Seite lässt in uns ein Bild von der Schule entstehen, das eigene Erleben dieser Institution, auch wenn wir Jahre davon entfernt sind, wieder aufleben. Wissenschaft und subjektive Erfahrung verbinden sich in idealer Weise, und das ohne komplizierte Analysen, sondern ganz direkt über eine neue Darstellungsform. Der Leser erlebt hier «seine Schule» viel unmittelbarer und deshalb auch viel eindrücklicher, als er das aus der üblichen wissenschaftlichen Literatur gewohnt ist.
Eine Kritik ist vielleicht angebracht: Es ist dem Autor nicht gelungen, das gesamte schulische Erleben im Leser wiederentstehen zu lassen. Im Zentrum steht eindeutig der Mathematikunterricht – sicher eines der wichtigsten Fächer unserer Schule. Daneben haben einzelne Stellen bei mir aber auch Erlebnisse aus Sprach- und Uebersetzungsübungen wachgerufen, allerdings eher auf der Mittelschulstufe:

– «In der Hypothese 9 wird überprüft, ob der Zusammenhang zwischen "LD-D" und "ZL" bestehen bleibt, wenn der Einfluss der Variablen "EW-D" (Diskrepanz zwischen tatsächlichem und erwünschtem Ausmass an emotionaler Wertschätzung durch die Lehrperson) ausgeschaltet wird. Oder anders formuliert: in Hypothese 9 wird vermutet, dass der Zusammenhang zwischen "LD-D" und "ZL" eine Funktion von "EM-D' 'ist. Vgl. Dazu die Formulierung der Hypothese 9 auf S. 39.»

Auch fehlt etwa die Persönlichkeit des Lehrers und ihre Auswirkung auf das Schulerleben. Oder handelt es sich bei dessen Zurücktreten vielleicht gar um eine aktuelle Tendenz? Das Buch bringt uns zu zahlreichen weiterführenden Fragen dieser Art.
Wie jeder Versuch mit einem neuen wissenschaftstheoretischen Paradigma weist natürlich auch die Arbeit von W. Raez einige Mängel auf. Sie liegen vor allem darin begründet, dass er sich – vermutlich eben aus Gründen der Legitimation, die bei Dissertationen gewiss eine Rolle spielt – scheinbar auf die gängige Position empirisch-analytischer Wissenschaft abstützen muss. Der aufmerksame Leser spürt jedoch die Distanz des Autors (die ich fast ironisch nennen möchte) zu dieser überholten Methologie. So zeigt er deren Absurdität bereits bei der Formulierung der 77 Hypothesen (S. 37-55), wo er jeweils von einer Variable vermutet, sie stehe «in einem Zusammenhang» mit einer andern, ohne sich je über die Qualität die-

ser Zusammenhänge zu äussern. Wer merkt da nicht die Anspielung auf den Witz vom Zusammenhang zwischen dem Herunterfallen der Wanduhr und dem Zuschlagen der Gartentüre? Auch der Fragebogen 1 (Anhang S. 1 - 3) zeigt uns diese subtile Ironie, indem Raez gänzlich unbeantwortbare Fragen stellt wie: «Musst Du zuhause und in der Schule oft an andere Dinge denken?» oder er macht sich über die Fragebogentechnik lustig, indem er Fragen (durch Verwendung von «oft», «fast», «manchmal» usw.) so unpräzis stellt, dass die Antwort nur beliebig sein kann: «Kanst Du manchmal fast keinen klaren Gedanken fassen?»
So meistert der Verfasser das Problem wissenschaftstheoretischer Legitimierung mit den Techniken der Ironie und des impliziten Ad-Absurdum-Führens in eleganter und durchaus neuartiger Weise. Wir können nur hoffen, dass sich auch diese Techniken mit der Zeit erübrigen und sich der neue Typ von Wissenschaft als Darstellungskunst bald durchsetzt. Er scheint mir in der Lage zu sein, die Probleme des Verhältnisses von Wissenschaft und subjektiver Erfahrung und letztlich auch von Wissenschaft und Erziehungspraxis besser zu lösen.

Franz Kost, Bern